

Katharina Labouré

Die Heilige einer wunderbaren Botschaft

Die Heilige Synode mahnt alle Kinder der Kirche, die Verehrung, vor allem die liturgische, der seligen Jungfrau großmütig zu fördern, die Gebräuche und Übungen der Andacht zu ihr, die im Laufe der Jahrhunderte vom Lehramt empfohlen wurden, hochzuschätzen und das, was in früherer Zeit über die Verehrung der Bilder Christi, der seligen Jungfrau und der Heiligen festgesetzt wurde, ehrfürchtig zu bewahren.

Die Theologen ermahnt sie aber eindringlich, sich ebenso jeder falschen Übertreibung wie zu großer Geistesenge bei der Betrachtung der einzigartigen Würde der Gottesmutter sorgfältig zu enthalten.

Die Gläubigen aber sollen eingedenk sein, dass die wahre Andacht weder in unfruchtbarem und vorübergehendem Gefühl noch in irgendwelcher Leichtgläubigkeit besteht, sondern aus dem wahren Glauben hervorgeht, durch den wir zur Anerkennung der Erhabenheit der Gottesmutter geführt und zur kindlichen Liebe zu unserer Mutter und zur Nachahmung ihrer Tugenden angetrieben werden.

(Dogm. Konstit. „Lumen Gentium“, Nr. 67)

Katharina Labouré

Am 2. Mai 1806 wurde Katharina als drittjüngstes Kind der Familie Labouré geboren und am nächsten Tag in der Dorfkirche getauft. Als Katharina (zu Hause wurde sie immer Zoe gerufen) neun Jahre alt war, starb die Mutter. Katharinas ältere Schwester Marie Luise, die nach dem Tod der Mutter den Haushalt führte, begann drei Jahre später ihr Postulat bei den Barmherzigen Schwestern in Langres. Von da an musste sich die zwölfjährige Zoe um Haushalt und Hühnerhof kümmern und die Sorge für den Taubenschlag übernehmen, in dem zeitweilig 600 bis 800 Tauben waren.

Am Tag ihrer Erstkommunion sagte Zoe zu ihrer jüngeren Schwester Tonine: „Ich werde auch einmal ins Kloster gehen wie Marie Luise!“ Und zu ihrem Vater sagte sie: „Ich werde nie heiraten, nie!“ Der Vater war trotz seiner Frömmigkeit nicht bereit, auch noch eine zweite Tochter Gott zu schenken. Um ihr die Klostergedanken auszutreiben, meinte er, werde er sie für einige Zeit zu seinem Sohn Charles schicken, der in Paris eine Schänke unterhielt, in der vor allem Tagelöhner und Fuhrleute verkehrten. Hier sollte Zoe die Bedienung übernehmen. Im Gehorsam gegenüber ihrem Vater ging sie zwar dorthin, fühlte sich aber von der ersten Stunde an unglücklich. Nach einem Jahr ließ der Bruder sie schweren Herzens wieder gehen.

Auf Anraten ihrer älteren Schwester im Kloster bat Katharina 1830 in Chatillon-sur Seine um die Aufnahme in das Postulat der Barmherzigen Schwestern, nachdem ihr Vater schließlich doch seine Zustimmung gegen hatte mit den Worten: „Dann soll sie halt tun, was sie will, aber ich zahle keinen Pfennig!“

Am 21. April desselben Jahres wurde Schwester Katharina nach Paris in das Noviziat der Barmherzigen Schwestern geschickt. Wenige Tage nach ihrer Ankunft in Paris, am 25. April, fand die feierliche Übertragung der Reliquien des Heiligen Vinzenz vom Mutterhaus der Schwestern, wohin die sterblichen Überreste im Zuge der Französischen Revolution gebracht worden waren, in das Zentralhaus der Lazaristen, St. Lazare, statt. Schwester Katharina und die anderen Seminarschwestern durften an der Feierlichkeit teilnehmen und auch während der folgenden Novene den Gottesdienst in der Kapelle der Missionspriester mitfeiern. Schwester Katharina

berichtete später ihrem Beichtvater, dass sie hier an drei aufeinanderfolgenden Tagen über dem Reliquienschrein das Herz des Heiligen Vinzenz gesehen habe und jedesmal in einer anderen Farbe.

Diese Erscheinungen waren aber nur der Anfang. Sr. Katharina berichtete weiter: „Es wurde mir die große Gnade zuteil, dass ich unseren Herrn im Allerheiligsten Sakrament sah und zwar während meiner ganzen Seminarzeit.

Während dieser Probezeit eignete sie sich die Grundlagen des Denkens und Handelns des Hl. Vinzenz von Paul an.

Bevor sie noch mit dem Dienst an den Armen beginnen konnte, wird sie von der Gottesmutter mir einer besonderen Aufgabe für die Kirche, für die Menschen beauftragt.

Die Botschaft Mariens

Die erste Erscheinung der Mutter Gottes erlebte Sr. Katharina in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1830 (am 19. Juli wurde damals das Fest des hl. Vinzenz von Paul gefeiert): „Um halbzwölf Uhr nachts hörte ich meinen Namen rufen. Ich erwachte und erblickte einen weißgekleideten Knaben, der zu mir sagte: „Komm in die Kapelle, die seligste Jungfrau erwartet Dich!“ Ich kleidete mich eiligst an und war bald bereit, dem Knaben zu folgen. Auf dem Gang waren die Lichter angezündet, worüber ich sehr erstaunt war. Meine Verwunderung hatte aber ihren Höhepunkt erreicht, als ich die ganze Kapelle hell erleuchtet erblickte wie in der Mitternachtsmesse zu Weihnachten. Die seligste Jungfrau sah ich aber noch nicht. Das Kind führte mich zum Hochalter, dort kniete ich nieder“.

Als Sr. Katharina das Rauschen eines seidenen Gewandes hörte, blickte sie auf und sah die Jungfrau auf einem Stuhl neben dem Altar sitzen. Sie warf sich ihr zu Füßen und legte ihre Hände auf den Schoß der Gottesmutter.

„Da verkostete ich die süßesten Augenblicke meines Lebens; ich bin nicht imstande zu sagen, was ich alles fühlte. Sie gab mir Weisungen, wie ich mich gegen meinen Seelenführer verhalten und in meinen Prüfungen benehmen soll, was ich aber nicht mitteilen darf. Maria wies dann mit der linken Hand auf die Stufen des Altars und forderte mich auf, hierher zu kommen und mein Herz auszuschütten. Ich würde allen Trost finden den ich nötig hätte. Wie lange ich so bei ihr blieb, weiß ich nicht. Aber auf einmal sah ich Maria nicht mehr. Ich erhob mich, ganz erfüllt von dem, was ich gesehen und gehört, und als ich mich umwandte, erblickte ich den Knaben. Ich glaube, er war mein Schutzengel, der mir sichtbar erschienen war, um mir die seligste Jungfrau zu zeigen. Ich hatte ihn tatsächlich wiederholt um diese Gnade gebeten. Zu meinem Bett zurückgekehrt, hörte ich bald zwei Uhr schlagen, konnte aber nicht mehr einschlafen.“

Von dem, was Maria zu Sr. Katharina sagte, wissen wir zwar nicht sehr viel, doch kündigte die Gottesmutter an, sie würde wiederkommen, um die Schwester mit einer Sendung Gottes zu beauftragen.

Dem Beichtvater, der nach den Worten Mariens einmal in besonderer Weise mit der Leitung der Barmherzigen Schwestern betraut würde, musste sie bestellen, er solle sein Möglichstes tun, um eingerissene Missbräuche wieder abzuschaffen und auf Regeltreue zu dringen. Wenn dann die Regel wieder gut beobachtet würde, werde sich eine andere Schwesterngemeinschaft anschließen wollen; man solle in die Vereinigung einwilligen. Einem Bischof könne unbesorgt in St. Lazare (dem Mutterhaus der Lazaristen) Zuflucht gewährt werden.

Man kann sich vorstellen, welche Überwindung es einer Novizin vom Lande kosten musste, ihrem Beichtvater, Herrn Aladel, solche Aufträge zu bestellen, und wie skeptisch dieser, ein junger Lazarist

von etwa dreißig Jahren, sie aufnehmen musste und andererseits, wie ihm zumute war, als wenige Tage später die Juli-Revolution ausbrach und an der Pforte von St. Lazare Bischof de Frayssinous, Kultusminister Karls X., um Asyl bat. Jahre später sollten es die Herren Aladel und Etienne sein, die die Vereinigung der Barmherzigen Schwestern mit den in Nordamerika so segensreich wirkenden Schwestern der 1975 heiliggesprochenen Anna Seton durchführten.

Die wundertätige Medaille

Die eigentliche große Offenbarung Marias erfolgte am 27. November 1830, am Vorabend des 1. Adventsontags, also am Beginn des neuen Kirchenjahres. Die Schwestern hielten gerade in ihrer Kapelle die Betrachtung. Katharina sah aufeinanderfolgend drei Bilder:

Zuerst sah sie Maria auf der Erdkugel stehend und unter ihren Füßen wand sich eine zertretene Schlange. Mit ihren beiden Händen hielt sie eine kleine Kugel, auf der ein goldenes Kreuz stand, empor, um sie in bittender Haltung Gott anzubieten. Schwester Katharina vernahm in diesem Augenblick in ihrem Innern eine Stimme: „Diese Kugel, die du siehst, stellt die ganze Welt dar, insbesondere Frankreich und jede einzelne Person.“ An den Fingern ihrer Hände trug sie Ringe mit strahlenden Steinen, von denen ein wunderbares Licht ausströmte. Sie sollten die Gnaden anzeigen, die Maria großmütig allen vermittelt, die sie darum bitten. Manche Steine blieben ohne Strahlen und sollten jene Gnaden darstellen, um die Maria niemand bittet. Die einzelnen Strahlen waren verschieden groß, verschieden schön.

Da änderte sich das Bild. Es bildete sich um Maria eine ovale Umrahmung durch die Schrift: „**O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unserer Zuflucht nehmen**“. Maria hatte noch immer die Weltkugel und die Schlange zu ihren Füßen, aber nicht mehr die Kugel in ihren Händen. Sie senkte vielmehr die Hände voller Erbarmen zur Erde. Die von ihren Händen ausgehenden Strahlen richteten sich jetzt alle nach unten. Die innere Stimme ließ sich wiederum vernehmen: „Lass nach diesem Bild eine Medaille prägen. Wer sie trägt, wird große Gnaden empfangen. Die Gnaden werden besonders jene erfahren, welche die Medaille mit Vertrauen tragen.“

Dann zeigte sich auch die Rückseite der Medaille. In der Mitte war das mit einem Kreuz gekrönte Monogramm M des Namens Maria. Unter dem M zwei Herzen, das eine mit Dornen umgeben, das andere von einem Schwert durchbohrt. Die Umrahmung des Ganzen bildeten 12 Sterne. Auf die Frage, was auf die Rückseite geprägt werden solle, sagte Maria: „Das M und die beiden Herzen sagen genug.“

Der Beichtvater, Herr Aladel, nahm auch diesen Bericht mit großer Zurückhaltung auf und verbot Katharina, darüber nachzudenken. Dies war freilich für sie bei allem noch so guten Willen unmöglich. Im Laufe des Dezembers sah sie die gleiche Erscheinung wiederum in der Kapelle beim gemeinsamen Gebet. Diesmal fügte Maria hinzu: „Meine Tochter, von jetzt an wirst du mich nicht mehr sehen, aber während des Gebetes wirst du meine Stimme hören.“ Ihr Beichtvater verhielt sich auch weiterhin abweisend.

Erst 1832 sprach er mit dem Erzbischof von Paris über diesen Auftrag. Dieser aber hatte nichts gegen eine derartige Medaille einzuwenden. Nachdem die ersten Medaillen geprägt waren, sollte es gerade der Erzbischof sein, der das erste Bekehrungswunder erlebte: Die Wiederversöhnung eines abgefallenen Bischofs mit der Kirche. Er fand darin eine Bestätigung für die Echtheit der Erscheinungen. Nun konnte nichts mehr den Siegeslauf der Medaille aufhalten; bald war sie in ganz

Europa verbreitet. Im Titel einer im April 1834 erschienenen ersten Schrift über die Medaille wurde sie schon unter dem Titel „Wundertätige Medaille“ angeführt.

*O Maria,
ohne Sünde empfangen,
bitte für uns, die wir zu dir
unsere Zuflucht nehmen!*

Berufung zum Dienstag

Während die Geschehnisse um die „wunderbare Medaille“ in aller Munde waren und jedermann Überlegungen anstellte, wer doch diese begnadete Seherin sei, führte Katharina das einfache Leben einer Tochter des Hl. Vinzenz. Sie hatte die Botschaft der seligsten Jungfrau der Sorge der Kirche anvertraut und konnte es nun ihr überlassen, sie in der Welt zu verbreiten. Sie selbst sah nun aus ihrem Auftrag, den Armen und Ärmsten in Demut, Gebet und täglicher Treue zu dienen.

Nach Beendigung des Noviziates wurde Katharina in das Altenheim Enghien versetzt. Am 5. Februar 1831 begann sie dort ihre Aufgabe im Haushalt und in der kleinen Landwirtschaft. Sie blieb 45 Jahre lang auf diesem Platz, bis zu ihrem Lebensende. In diesem nördlichen Stadtviertel von Paris, in dem das Altenheim stand, herrschten zu dieser Zeit verworrene Verhältnisse. Die Schrecken der Revolution waren noch überall zu spüren. Es gab Trümmer und vor allem Arbeitslosigkeit, den Menschen fehlte es am Nötigsten. Vor allem die Kinder und Jugendlichen waren die Leidtragenden; sie waren verwahrlost und sich selbst überlassen. Sie wurden ausgebeutet als sogenannte „Zieher“ in Tapetenfabriken und wie Lasttiere behandelt. Viele von ihnen haben nicht einmal die Erstkommunion erlebt.

Katharina erhielt von der Gottesmutter den konkreten Auftrag, etwas für die Kinder in die Wege zu leiten. Sie sprach mit Pater Aladel darüber. Er sollte der Gründer und Leiter eines Vereins für Marienkinder sein. Die Jugendlichen sollten entdecken können, wer Maria für sie sein möchte, und sie sollten über sie den Weg zu ihrem Sohn und zu einem menschenwürdigen Dasein finden.

Im Übrigen herrschte in dieser Gegend jede Art von Unmoral. Die Prostitution blühte auf, die Würde des Menschen wurde mit Füßen getreten. In diese vergiftete Atmosphäre kamen die Barmherzigen Schwestern zu den Menschen, auch Schwester Katharina war unter ihnen. Sie brachte nicht nur Nahrung und Kleidung. Katharina und ihre Mitschwestern fürchteten sich nicht, auch in die dunkelsten Verliese zu gehen, um ein wenig Licht in dieses Schattendasein zu bringen. Immer mehr gelang es ihnen, den Armen auch wieder den Weg zu Gott und zur Kirche zu zeigen.

Schwester Katharina wurde 1836 die Pflege alter Männer auf einer Station übertragen. Mit unvergleichlicher Geduld erfüllte sie ihren Auftrag. Wenn andere Schwestern ihr manchmal rieten, doch energischer aufzutreten, sagte sie: „Das kann ich nicht. Ich sehe unseren Heiland in ihnen.“

Das war nun die Lebensarbeit von Schwester Katharina bis zu ihrem Tod und in dieser einfachen Arbeit erfüllte sie ihre Berufung. Sie wusch die hilflosen Greise und kleidete sie Morgen für Morgen; sie reichte ihnen mit großer Geduld – Löffel um Löffel – die Nahrung; sie flickte ihre Hosen und Rockärmel; sie suchte ihnen Freude zu machen, wo sie nur konnte. Nur schwer ertrug sie es und wurde traurig, wenn jemand Übles von „ihren Männern“ sagte. Sie hielt die alten Leute zu einem guten christlichen Leben und zur Verehrung der Gottesmutter an. Waren sie krank, so ermunterte sie die alten Menschen zum Vertrauen auf Gott. Den Sterbenden schenkte sie ihre ganz besondere

Sorge. Wenn ein alter Mann in Todeskampf geriet, so ging sie nicht mehr fort von seinem Bett. Die ganze Nacht wachte sie bei ihm und betete still für ihn. So konnte man feststellen, dass alle alten Menschen, die von Katharina gepflegt wurden, im Frieden mit Gott gestorben sind.

In Gottes Gegenwart

Vielleicht muss man selber in der Kranken- und Altenpflege tätig gewesen sein, um die Kraft von Katharinas Motivierung beurteilen zu können. Ihre Begründung, sich 40 Jahre lang den alten Menschen zu widmen, liegt im Wort Christi: **„Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“** Das war die Motivierung, die Katharina im Noviziat zu hören bekommen hatte. Es sind bei ihr keine leeren Worte geblieben, sondern es wurden daraus Taten. Ein Wort Katharinas zeigt diese Leitlinie ihres Lebens auf: Als man ihre zu große Güte einem oftmals betrunkenen alten Mann gegenüber tadelte, sagte sie einfach: „Ich sehe eben trotz allem den lieben Herrgott in ihm.“ Gott, den sie in allem sah, war der Brennpunkt ihres ganzen Lebens. Sie war eine große Beterin; viel betete sie für die ihr anvertrauten Männer, wobei sie besonders die Gottesmutter um ihre Hilfe bat. Ihr letzter Beichtvater sagte: „Sie war voll Liebe zum guten Gott. Es gab nichts Außergewöhnliches in ihrem inneren Leben; aber ich weiß, sie hatte eine brennende Seele und lebte in der Nähe Gottes.“

Katharina hat sich während ihres ganzen Lebens als Instrument in Gottes Händen gewusst. Schon bei der Erscheinung wollte sie nur die Botschaft vermitteln, selbst aber trat sie wieder in den Hintergrund. Ihr ganzes Leben lang blieb sie dieser Haltung treu und stellte sich in den Dienst für andere.

Sie arbeitete und diente den Armen. Niemand wusste von ihrer Rolle bei den Erscheinungen, außer ihr Beichtvater Herr Aladel. Niemand, am allerwenigsten ihre Mitschwester ahnten, dass sie es war, die die Visionen hatte und der Entwurf für die Medaille, über die alle Menschen sprachen, von Maria anvertraut worden war. Als Mensch war sie bekannt für ihre Ausdauer und ihre Gerechtigkeit, die jede Bitterkeit oder Feindseligkeit entwaffnete. Sie half den alten und kranken Menschen das Gebet und die Hl. Messe zu entdecken. Katharina diente ihnen großherzig. Zuerst war sie in der Küche, dann viele Jahre in der Pflege der Alten und Kranken und schließlich an der Pforte. Es war an ihr nichts Auffälliges zu bemerken. Sie war eben eine der vielen Barmherzigen Schwestern, die nichts anderes kennen als ihre Aufgabe an Kranken, Alten, Kindern, die diese Aufgaben ganz still, bescheiden, demütig, liebend erfüllen und die erfüllt sind von der Liebe zu Gott.

Das Leben von Katharina Labouré gestaltete sich in größter Einfachheit und Einförmigkeit. Ihr Geheimnis, wie sie das leisten konnte, lag in dem Gedanken: „Man langweilte sich niemals, wenn man den Willen Gottes tut.“ Gerade auch jüngere Schwestern kamen mit ihren Sorgen zu ihr. Sie hatte jederzeit ein offenes Ohr und ein offenes Herz, und sie konnte die Jüngeren für den Armdienst begeistern.

Obwohl Schwester Katharina sehr zuverlässig und für alle da war, wurde sie nie recht anerkannt. Sie musste immer wieder vielerlei Prüfungen und Demütigungen erdulden, und sie schwieg. Eines Tages fühlte sie die innere Stimme Mariens, die sie aufforderte, ihr Geheimnis zu offenbaren. Als die Oberin davon erfuhr, war sie zutiefst erschrocken, denn sie dachte daran, wie streng und kühl sie die begnadete Schwester oft behandelt hatte. Aufrichtig bat sie um Verzeihung. Schwester Katharina äußerte nun den Wunsch Mariens, den sie vor vielen Jahren ihrem Beichtvater Herrn Aladel anvertraut hatte, dass am Ort der Erscheinungen eine Statue der seligsten Jungfrau mit der Weltkugel in der Hand, aufgestellt werden solle.

Schwester Oberin Dufés beeilte sich diesen Wunsch Mariens zu verwirklichen. Als die Statue Katharina gezeigt wurde, sagte sie lächelnd: **„Sie war viel schöner!“**

Anfang Dezember 1876 wurde Schwester Katharina bettlägerig. Mit Bestimmtheit sagte sie, dass sie das neue Jahr nicht erleben werde. Sie starb am 31. Dezember 1876 gegen sieben Uhr abends, ohne Todeskampf. Katharina wurde am 3. Januar 1877 in einem Raum unter der Kapelle des Altenheimes beigesetzt. Diese Beisetzung war aber kein Trauerzug, sondern ein Triumphzug, denn die Schwestern und die vielen Menschen, die sie gekannt hatten, waren überzeugt, eine Heilige zu bestatten. Heute ruht Katharinas unverwester Leib in der Kapelle des Mutterhauses in Paris unter dem Altar, der die Statue der Muttergottes trägt.

Am 27. Juli 1947 wurde Katharina Labouré heiliggesprochen. Dadurch wurde nicht nur ihre persönliche Frömmigkeit ausgezeichnet, sondern sie wurde aller Welt als Vorbild vorgestellt. Mehr noch als die außergewöhnlichen Gnaden, die ihr zuteil wurden, hat die Kirche die Heiligkeit von Schwester Katharina Labouré in ihrer Ganzhingabe an Gott, ihrem Leben in Demut, Einfachheit und Liebe im Dienst an den Armen anerkannt.

Und heute?

Maria hatte Schwester Katharina einen Auftrag gegeben, den sie Pater Aladel übermittelte: „Die seligste Jungfrau wünscht, dass sie einen Verein von Marienkindern gründen.“

Dies geschah dann am 2. Februar 1840. Sehr bald kam es zu weiteren Gründungen. 1847 erfolgte die kanonische Approbation des Vereins durch Papst Pius IX. Den Verein der Marienkinder gibt es mancherorts heute noch.

Eine Nachfolgeorganisation ist die Marianische Jugend und die Marianisch Vinzentinische Jugend MVJ. Seit den 70er Jahren unseres Jahrhunderts sind diese Gruppen stark angewachsen, und im Jahr 1987 wurden sie offiziell als öffentliche Vereinigung der Kirche mit dem nationalen Ursprung in Spanien bestätigt. Im selben Jahr konnte eine Gruppe von Vinzentinerinnen und Vinzentinern die MVJ in Irland und Großbritannien etablieren. Inzwischen sind diese Gruppen auf der ganzen Welt zu finden mit heute etwa 200.000 Mitgliedern.

60 % der Mitglieder sind weibliche Jugendliche, die sich regelmäßig in Gruppen treffen. Die Jugendorganisation verfolgt einen zweifachen Auftrag: Sie richten sich zum einen besonders an jene Jugendlichen, die der Kirche fernstehen und die sich in einer schwierigen Lage befinden. Zum anderen wählen sie sich Maria zur Gefährtin, um das Evangelium besser kennenzulernen und danach zu leben.

Am 31. Mai 1980 hat Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch in der Rue du Bac erneut auf Katharina Labouré und die damaligen Ereignisse hingewiesen. Seitdem hat die Zahl der Besucher deutlich zugenommen, täglich kommen etwa 5000. Katharina Labouré, die sich nur ein „unwissendes Werkzeug“ nannte, zieht die Pilger an. Durch ihr Leben und die Botschaft Marias, die sie uns weitergegeben hat, ist sie zum prophetischen Zeichen geworden.

Gott, du hast die heilige Katharina Labouré durch das Gespräch mit der Mutter deines Sohnes erfreut und sie gelehrt, ihr verborgenes Leben mit Christus freudig im Dienst an den Armen einzusetzen.

Gib auch uns die Gnade, dich in den Armen zu erkennen, damit wir ihnen in der Einfachheit des Herzens dienen und so Zeugen deiner Liebe in der Welt sind. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zeichen einer ganz besonderen Liebe

Die Erscheinungen der Gottesmutter an Schwester Katharina Labouré haben sowohl mystischen als auch prophetischen Charakter. Ihre Bedeutung ist aus zwei Grundelementen zu erheben: aus der „Botschaft“ Mariens und aus den wunderbaren Wirkungen der Medaille, die im Auftrag Mariens geprägt wurde.

Die Botschaft: Maria kommt nicht, um uns etwas Neues zu lehren, oder unserm Glauben etwas hinzuzufügen. Die Erscheinung ist nichts anderes als ein Zeichen ihrer mütterlichen Gegenwart: Maria geht mit uns über die Erde, sie zeigt uns ihren Sohn, ruft uns die Botschaft des Evangeliums in Erinnerung: Buße, Gebet, Umkehr: „Alles, was er euch sagen wird, das tut.“ Wenn Maria hier Gebet und Buße fordert, dann zeigt sich, dass Maria die Heilsordnung nicht ergänzen oder verbessern will noch kann. Auch sie vermag, unter dem Auftrag Christi stehend, diese Ordnung nur zu bestätigen, zur Geltung zu bringen und auszubreiten. Das geschieht aber nie ohne den Ruf zur Buße, zur neutestamentlich verstandenen Umkehr (metanoia) und zur Sühne als eines der entscheidenden Mittel zur Gleichgestaltung mit Christus und zur Ausweitung seines Erlösungswerkes. Erst wo diese Bedingung erfüllt ist, kann sich Maria auch als die „Mutter der Barmherzigkeit“ und als Ausspenderin der Gnaden beweisen, ohne dass damit Christi Mittlerschaft und seine Funktion als erster unvergleichlicher Fürsprecher beim Vater (vgl. 1 Joh 2,1) geschmälert würde.

Die Medaille: Am 30. Juni 1832, also erst zwei Jahre nach der Erscheinung, wurde erstmals eine von der Kirche geweihte Medaille verteilt, auf der Maria dargestellt war, wie Schwester Katharina sie beschrieben hatte. Die Medaille war bald in ganz Europa verbreitet. Sie hat bei den Gläubigen das Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis Marias bewusst gemacht und zum Verständnis des 1854 verkündeten Dogmas beigetragen. Durch die zahlreichen Gebetserhörungen wurde sie bald die „Wundertätige Medaille“ genannt. Und seither gibt es auch immer wieder die Frage: Kann ein Stück Metall Wunder wirken? Warum gerade eine Medaille, die aus Gold sein kann, für gewöhnlich aber aus Alpaca oder Aluminiumabfällen hergestellt wird? Warum soll sie „am Halse“ gleich jenen Amuletten oder Symbolen aller Art, wie Heiden oder auch „Neuheiten“ tragen.

Nein, es ist nicht die Medaille, die Wunder gewirkt hat oder wirkt. Es ist der Glaube an die mütterliche Fürsprache der Unbefleckten Jungfrau beim Throne Gottes. Es ist das Vertrauen auf die Worte Mariens: **„Die Personen, welche diese mit Ablässen versehene Medaille tragen, werden große Gnaden erlangen; die Gnaden werden überfließend für jene Personen sein, die Vertrauen haben!“**

Die Medaille ist ein Zeichen des „Vertrauens“. Sie ist der Ausdruck des Glaubens, ein „Zeichen“ der persönlichen Hingabe an Maria, ein Zeichen der Verehrung der Mutter des Herrn. Die Medaille ist also „Zeichen“ und nicht „Motiv“ des Glaubens. Nicht zuletzt erinnert dieses Zeichen daran, dass der Christ berufen ist, wie Maria Christus zu den Menschen zu bringen.

J. H.

Einige Träger der Medaille

Papst Pius XII., der Marienpapst, der Katharina Labouré 1947 heiliggesprochen hat, trug eine Wundertätige Medaille und hat sie verbreitet.

Papst Johannes Paul II., der ebenfalls die Medaille trägt, hat schon durch den Besuch am 31. März 1980 vor aller Welt erneut auf die Ereignisse in der Rue du Bac in Paris hingewiesen.

Kardinal Newman wie auch der Märtyrer **Maximilian Kolbe** waren Träger der Wundertätigen Medaille und haben diese verbreitet.

Alphonse Ratisbonne, jüdischer Freidenker, später katholischer Priester, konvertierte durch die Medaille.

Franz Duff, der Gründer der Legio Mariae, machte die Medaille zu deren Wahrzeichen.

Mutter Teresa verdankte offenbar ihr Haus im Vatikan der wunderbaren Medaille.

Novene zu Ehren Unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille

Kurze Besinnung

O Maria, ohne Sünde empfangen,
bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen!

Gebet: Gott, du hast die selige Jungfrau Maria, vor aller Sünde bewahrt und mit ihrem Sohn in einzigartiger Weise vereint. Durch sie schenkst du uns Anteil am Reichtum deiner Güte. Gib, dass wir unter ihrem mütterlichen Schutz stets in deiner gütigen Vorsehung geborgen sind und in der Freiheit des Glaubens dem Geheimnis der Erlösung dienen. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen

Lesung: Gal. 4, 4-5

Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufte, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangten.
(oder: Röm. 8, 29-30; Jes. 43,1; Eph. 5,25b-27; Röm. 5, 20b-21; Jdt. 13,31;)

V. Deine unbefleckte Empfängnis, heilige Jungfrau Maria

A. Kündet Freude der ganzen Welt.

Fürbitten: Gott schenkt uns immer wieder Zeichen seiner Nähe, damit unser Glaube in den Stürmen der Zeit nicht wankt. Wir rufen zu ihm:

- Herr, mache die Christen aufmerksam auf die Zeichen, die du ihnen gibst
- Schenke den Sündern die Gnade der Einsicht und bekehre uns zu dir
- Stärke durch die Wunderbare Medaille das Vertrauen der Gläubigen auf Maria, damit sie durch die Mutter den Weg zum Sohne gehen.
- Lass uns in Maria das Bild des vollendeten Menschen sehen und hilf uns, ihr nachzueifern.
- Festige in uns die Hoffnung und das Vertrauen, dass wir in Maria eine wahre Mutter haben.

(Wir schweigen eine kurze Zeit. Jeder bringt nun seine besonderen und persönlichen Anliegen im Vertrauen durch Maria zu Gott.)

Himmlicher Vater, erhöre auf die Fürsprache Marias unser Gebet durch Christus unseren Herrn.

Novengebet: O Maria, ohne Sünde empfangen, Mutter unseres Herrn Jesus Christus, und unsere Mutter, beseelt vom innigsten Vertrauen auf deine mächtige und wirksame Fürbitte, die du uns schon so oft durch die Wundertätige Medaille gezeigt hast, bitten wir dich, erlange uns die Gnade,

um die wir dich in dieser Not bitten, wenn es unserer unsterblichen Seele und jenen, für die wir bitten, zum Heile ist. Amen.

Memorare

Gedenke, o mildreichste Jungfrau Maria, es sein noch niemals gehört worden, dass du jemanden verlassen hättest, der zu dir seine Zuflucht nahm, deine Hilfe anrief und um deine Fürbitte dich anflehte.

Von solchem Vertrauen beseelt, eile ich zu dir, o Jungfrau der Jungfrauen und Mutter! Zu dir komme ich und stehe als Sünder seufzend vor dir. O Mutter des ewigen Wortes, verschmähe nicht meine Worte, sondern höre mich gnädig und erhöhe mich. Amen.

Die Heilige des Schweigens

Sankt Katharina ehret,
die Labouré genannt:
Gott hat ihr Huld gewähret,
ihr Gnaden zugewandt.
In Mystischer Erfahrung
und wunderbarer Schau
ward ihr die Offenbarung
von Unsrer Lieben Frau.

Sie schweig und blieb verborgen;
Ihr Herz ruht still in Gott.
Sie tat ihr Werk vom Morgen
zur Nacht, wie mans gebot.
In Demut sich zu fügen
war ihr stets frohe Pflicht;
die Lauheit zu besiegen
blieb Anspruch und Gericht.

In ihrem Tugendstreben
Gab es für sie kein Ruh`n:
Ganz vollkommen zu leben
und allen Gutes tun.
So lasst uns nun Gott loben
und preisen immerdar,
der Labouré erhoben
in seiner Heiligen Schar.